

Glückliches neues Jahr, Genossen!

Proletarier aller Länder, vereinigt euch!

Freundschaft

Tageszeitung der sowjetdeutschen Bevölkerung Kasachstans

Mittwoch, 1. Januar 1975

Preis:
2 Kopcken

Herausgegeben von „SOZIALISTIK KASACHSTAN“

• Erscheint täglich außer Sonntag und Montag

Nr. 1 (2328) 10. Jahrgang

Neujahrsgrußbotschaft an das Sowjetvolk

Teure Genossen, Freunde!

Das Neujahr 1975 zieht in die Wohnungen der Sowjetmenschen ein.

In diesen feierlichen Minuten überblicken wir in Gedanken die Ereignisse und Taten des scheidenden Jahres. Es war dies das Jahr großer und fruchtbarer Bemühungen unserer heldenmütigen Arbeiterklasse, der ruhmvollen Kolchosbauernschaft, der Volksintelligenz um die Realisierung der Ideen und Beschlüsse des XXIV. Parteitag der KPdSU. Es wird in unserer Erinnerung als ein Jahr neuer Siege im kommunistischen Aufbau, bedeutender Erfolge in der Festigung des Friedens und der internationalen Sicherheit zurückbleiben.

Das vierte Planjahr erfreute uns mit großzügigen Leistungen in der Entwicklung der sozialistischen Ökonomie, in der Hebung des Volkswohlstands. Es entbrannten die Lichter vieler neuer Großbetriebe und Fabriken, Wohngebiete, Siedlungen und ganzer Städte. Man verlegte Hunderte und Tausende Kilometer neuer Straßen, Rohr- und Hochspannungsleitungen, Bewässerungskanäle. Es wurde ein hoher Zuwachs der Industrieproduktion erzielt. Die Werktätigen der Landwirtschaft errangen neue Erfolge. Man brachte eine rekordhafte Baumwollernte ein.

Für Millionen Sowjetmenschen wurde das Jahr 1974 durch ein Wachstum des Arbeitslohns, der Unterstützungen und Renten, durch eine Verbesserung der Wohnverhältnisse gekennzeichnet.

Alles Erreichte sind die Früchte der beharrlichen Mühe der Arbeiter, Kolchosbauern, Wissenschaftler, Spezialisten, aller Sowjetmenschen — Enthusiasten und Meister ihres Fachs — der mutigen und fleißigen Menschen. Ihren würdigen Beitrag zu unseren gemeinsamen Erfolgen leisteten die Werktätigen aller Sowjetrepubliken, aller Nationen und Völkerschaften. Herzlichen Dank Euch, teure Genossen!

Das anbrechende Jahr 1975 ist das abschließende Jahr des neunten Planjahres. Uns stehen große schöpferische Aufgaben bevor. Sie sind durch das Dezemberplenum des Zentralkomitees der KPdSU, durch die Tagung des Obersten Sowjets der UdSSR umrissen worden.

Die Kommunistische Partei und der Sowjetstaat werden auch weiterhin konsequent und uneingeschränkt ihren Kurs auf die Weiterentwicklung der sozialistischen Ökonomie, Wissenschaft und Kultur, auf die Hebung des Lebensniveaus des Volkes, auf die Festigung der Macht unseres Landes durchführen.

Genossen! Nun schon drei Jahrzehnte lang leben und arbeiten die Sowjetmenschen unter friedlichem Himmel. Dies verdanken wir der weisen Außenpolitik der Leninschen Partei, der wirtschaftlichen und Verteidigungsmacht des Sowjetstaates, der Festigung der Positionen des Weltsozia-

lismus. Im anbrechenden Jahr wird das Sowjetvolk feierlich den 30. Jahrestag des Sieges im Großen Vaterländischen Krieg begehen. Wir bewahren ein heiliges Andenken an seine Helden, an alle, die bei der Verteidigung der sozialistischen Errungenschaften ihr Leben hingegeben haben, die, ohne sich zu schonen, an der Front und im Hinterland um die Ehre, Freiheit und Unabhängigkeit unserer Heimat gekämpft haben.

Die Sowjetunion realisiert erfolgreich in engem Zusammenwirken mit den sozialistischen Bruderländern das vom XXIV. Parteitag der KPdSU erarbeitete Friedensprogramm. Noch nie zuvor waren die äußeren Bedingungen für den kommunistischen Aufbau so günstig wie heute. Einen wichtigen konstruktiven Beitrag zur Verbesserung der Beziehungen zwischen den Völkern, zur Festigung des Weltfriedens leisteten die Zusammenkünfte des Generalsekretärs des ZK der KPdSU, Genossen L. I. Breschnew mit den Führern der BRD, der USA, Frankreichs und anderer Staaten.

Die Kommunistische Partei und die Sowjetregierung werden nach wie vor die Politik der Festigung des Friedens zwischen den Völkern uneingeschränkt durchführen, denn das ist die unbedingte Voraussetzung für die erfolgreiche Realisierung unserer erhabenen Ziele und Ideale und entspricht den Lebensinteressen und Hoffnungen der gesamten werktätigen Menschheit.

An der Schwelle des neuen Jahres senden wir herzliche Gratulationen und die besten Glückwünsche den Werktätigen der sozialistischen Länder, den kommunistischen und Arbeiterparteien, der Arbeiterklasse, den werktätigen Bauern, der fortschrittlichen Intelligenz der kapitalistischen Länder. Wir senden unseren Gruß den Völkern der jungen Staaten, den Erbauern eines neuen unabhängigen Lebens, den Kämpfern gegen Imperialismus, allen aufrechten Menschen der Erde, die für Frieden und Fortschritt eintreten.

Teure Genossen! Das Zentralkomitee der KPdSU, das Präsidium des Obersten Sowjets der UdSSR, der Ministerrat der UdSSR gratulieren herzlich allen Sowjetmenschen zum Neuen Jahr — den Arbeitern und Kolchosbauern, Ingenieuren und Technikern, Wissenschaftlern und Kulturschaffenden, Veteranen der Revolution, des Krieges und der Arbeit, den ruhmreichen Sowjetfrauen, unserer vortrefflichen Jugend, den Angehörigen unserer ruhmreichen Streitkräfte! Gute Gesundheit, Erfolge in der Arbeit, im Studium und im Schaffen! Mögen Freude und Glück jede Familie, jeden Sowjetmenschen im Leben begleiten!

Unser Neujahrstoast gilt dem großen Sowjetvolk, unserer Leninschen Partei, dem Gedeihen unserer lieben Heimat, einem dauerhaften Frieden auf Erden!

Viel Glück im neuen Jahr, teure Genossen!

Zentralkomitee
der KPdSU

Präsidium des Obersten
Sowjets der UdSSR

Ministerrat
der UdSSR

Im Blickfeld—neue Aufgaben

Mit ruhmvollen Arbeitstaten würdigten die Werktätigen von Balchasch das Jahr 1974. In ihrem Telegramm an das Zentralkomitee der KP Kasachstans und den Ministerrat der Republik meldeten sie eine erfolgreiche Erfüllung des Vierjahresplans in der Erzeugung und Realisierung der Produktion mit 8-Tagen Vorsehrung. Das Kollektiv des Balchascher Bergbau-Hüttenkombinats und des Trusts „Pribalchaschskoi“, haben gemäß den Beschlüssen des Dezemberplenums des ZK der KPdSU (1974) und der Tagung des Obersten Sowjets der UdSSR erhöhte sozialistische Verpflichtungen für 1975 übernommen.

„Gut abgeschnitten haben die Apparate der Molybdänfabrik des Balchascher Bergbau-Hüttenkombinats“, erklärte der Sekretär des Parteikomitees Adshimurat Bekbergenow dem Freundschaftskorrespondenten gegenüber.

„Ihren Jahresplan haben sie vorfristig erfüllt. Zu den Schrittmachern gehören die Sieger im sozialistischen Wettbewerb A. Shon E. Kaimerdanow, R. Perzhov, A. Galkovskii. Die Resultate waren die Kollektive der Kupferfabrik, der Schwefel säurehalle und viele andere auf-

Zeit ihren Dienst in der Sowjetarmee.“

„Wodurch war das verfloßene Jahr für Sie und Ihre Familie besonders denkwürdig?“ fragten wir Nupabajew.

„Mein ältester Sohn Asset ist der KPdSU beigetreten. Mir als Vater ist es sehr angenehm, daß es in unserer Familie um einen Kommunisten mehr geworden ist. Man hat meine Leistungen mit dem Orden des Roten Arbeitsbanners gewürdigt und mich zum Mitglied des Parteikomitees des Kombinats gewählt. Ich hatte gute Arbeitsstimmung. Der Schichtleiter Marat Radahibajew aus unserer Halle trat im vorigen Jahr als Initiator des sozialistischen Wettbewerbs auf unter dem Motto „Mehr, billiger und besser produzieren!“ Diese Initiative fand im Kombinat weitgehende Unterstützung. Ich hatte mich ebenfalls dem Wettbewerb angeschlossen und wurde mit dem Abzeichen „Sieger im soziali-

stischen Wettbewerb von 1974“ geehrt.“

Wir fragen, welches der schärfsten Wünsche des Metallurgen im neuen Jahr sei.

Ohne sich zu bedenken, antwortet Nupabajew:

„Hauptwache ist der Frieden. Zu den Bestarbeitern des Kombinats gehören ferner der Träger des Ordens des Roten Arbeitsbanners Pawel Artomjew — Schmelzer aus der Halle Nr. 1 des Werks für Buntmetallbearbeitung, die Glieder aus der Drahtpulvermühle Jakob Beck, Adam Kaiser, die Baggerführer Jakob Prochorenko, Woldemar Jabs, Barnhard Rooh aus den Bergwerken Kounrad und Sakaj. Sie alle arbeiten für das Konto des 10. Planjahres. Solcher wie sie sind im Kombinat über 200, und die Abzeichen „Sieger im sozialistischen Wettbewerb 1974“ sind bereits an 1.000 Personen vergeben.“



Rudolf JACQUEMIEN

Am Start

Das alte Jahr gewann die große Wette — gewann den Gegenplan durch schnelle Fahrt: das neue übernimmt die Planstaffette und geht mit frischen Kräften an den Start. Ein kurzer Rückblick läßt uns klar erschauen: Das Jahr hat schon den Endfahrlauf bestimmt, hat uns erfüllt mit stolzem Selbstvertrauen, das auch die höchsten Arbeitshürden nimmt. Auf unsrer Felder unbegrenzten Weiten — war die Natur dem Landmann auch nicht hold — vermochte er trotzdem auf allen Breiten zu züchten mannigfaltiges Erntegold. Nach Osten stürmt die BAM auf blanken Schienen, aus neuen Hochöfen stürzt Aufbaustahl, zahlreicher war die Anzahl der Turbinen und stärker auch der Laser Zaubersstrahl. Doch nicht nur an der Werkbank halfen schmieden wir unsrer teuren Heimat liches Glück — nein, auch im Ringen um den Völkerfrieden sind wir vorangekommen noch ein Stück. Des Sowjetvolkes Friedensoffensive, von Lenins Kampfpartei entfacht zum Sturm, gewann dort bei Wladiwostok an Tiefe, gewann an Breite unterm Eifelturm. Das neue Jahr wird zweifellos beschließen mit einem Sieg den neunten Fünfjahrplan, und seine Früchte werden wir genießen beim steten Vorwärtsmarsch auf Lenins Bahn. Genossen! Freunde! Mutig angetreten, geht stürmisch weiter unsre große Fahrt, zum fünften, massenhaften Abschlußstart! Mit der Geschwindigkeit von Raumraketen geht stürmisch weiter unsre große Fahrt.

WIRTSCHAFTSPLANJAHRE

Zum Nutzen des Staates, zum Wohl des Menschen

Jakob GEHRING,
Vorsitzender des Kolchos „30 Jahre Kasachstan“,
Held der sozialistischen Arbeit,
Deputierter des Obersten Sowjets der UdSSR

Wir treten nun in das Jahr 1975, das das neunte Planjahrfrüht und damit eine ganze Etappe im Leben unseres Landes abschließt. Mit ihm muß das angespannte Aufbauprogramm, das durch die Direktiven des XXIV. Parteitags der KPdSU bestimmt wurde, zu seinem Abschluß kommen. Die Hauptaufgabe dieses Programms besteht darin, eine weitere bedeutende Erhöhung des materiellen und kulturellen Lebensniveaus des Sowjetvolkes zu erzielen, und zwar auf der Grundlage eines hohen Entwicklungstemporos der gesellschaftlichen Produktion, der Erhöhung der Effektivität, des wissenschaftlich-technischen Fortschritts und des Wachstums der Arbeitsproduktivität.

Erfolgreich ins letzte Planjahr

Das umfassende Fazit der sozialen, wirtschaftlichen und wissenschaftlich-technischen Entwicklung des Landes im vierten Planjahr, gezogen auf der Dezembertagung des Obersten Sowjets der UdSSR, zeigt anschaulich davon, daß die hohen Ziele des Fünfjahresplans ganz

im Sinne der Hauptaufgabe mit großem Erfolg erreicht wurden.

Denken wir an die einzeln Zahlen hinein, die das Ergebnis der eifrigen Schaffens der Sowjetmenschen im abgelaufenen Jahr sind. Der Umfang der Industrieproduktion ist im Landesmaßstab um rund 8 Prozent, 1,2 Prozent über den Plan, gewachsen. Es wurden zusätzliche („nicht geplante“) Industrierwaren im Werte von 6 Milliarden Rubel realisiert. Das ist das Resultat des breit entfalteten sozialistischen Wettbewerbs in unserer Industrie, des Kampfes für Steigerung der Arbeitsproduktivität, für Effektivität, für Sparsamkeit. Die zusätzlichen Waren — das sind moderne Technik für Betriebe und unsere Felder, Kleidung, Nahrungsmittel, Möbel u. a., alles das, was unseren Staat stärkt, unser Leben reicher und bequemer macht.

In der Landwirtschaft sind, trotz der ungünstigen Witterungsverhältnisse in Kasachstan und einigen Gebieten Sibiriens, recht gute Erfolge erzielt. Der gesamte Getreidertrag steht nur dem Rekordjahr 1973 nach. Der Plan des Einkaufs von tierischen Erzeugnissen ist in allen Kennziffern erfüllt.

An dieser Stelle kann ich mit Stolz



unsere tüchtigen Kolchosbauern, meine Dorfgewosen, hervorheben, daß der Kolchos „30 Jahre Kasachstan“ den festen Fünfjahresplan im Getreide-, Fleisch-, Milch-, Wolle- und Eierverkauf in vier Jahren beträchtlich überboten und auch die zusätzlichen Verpflichtungen für fünf Jahre in Ehren eingelöst hat.

Einen würdigen Beitrag zum gemeinsamen Erfolg im vierten, bestimmenden Planjahr leistete die Landwirte anderer Wirtschaften des Gebiets Pawlodar, die Traktorenbauer, die Arbeiter des Werks für Ferrolegierungen, der Aluminiumfabrik, der Bauorganisationen. Es sei unter anderem erwähnt, daß allein in Pawlodar im vergangenen Jahr fast 400 000 Quadratmeter Wohnfläche ihrer Bestimmung übergeben worden sind. Ausgezeichnet arbeiteten die Kumpel von Ekibastus.

Auf der Grundlage der Arbeitsleistung in Industrie und Landwirtschaft des Landes konnten die Partei und die Regierung weitere Maßnahmen zur Hebung des Volkswohlstandes durchführen. Durch Erhöhung der Löhne, Stipendien und Renten wurden die Lebensbedingungen von mehr als 45 Millionen Menschen verbessert, es wurde mit der Auszahlung von Geldunterstützungen für kinderreiche Familien begonnen. Das Jahr 1974 war reich an Einzulerfolgen in neuen Wohnungen, Schulen, Kulturhäusern, Sporteinrichtungen u. a. m.

Das Jahr 1974 war also ein Jahr wahrlich großer Erfolge und Siege des Sowjetvolkes im sozialistischen Aufbau. Sie waren nicht zuletzt deswegen möglich, weil die internationale Lage für unser Aufbauprogramm günstig war. Herzlichen Dank unserer Partei, der Regierung, Leonid Iljitsch Breschnew persönlich für die unermüdete Tätigkeit in der Realisierung des Friedensprogramms, für den Kampf um Entspannung und Zusammenarbeit!

Neue Maßstäbe im Sinne der Hauptaufgabe

Die Dezembertagung des Obersten Sowjets der UdSSR beschloß das Gesetz über die Volkswirtschaft im Jahr 1975. Darin sind die Ziele festgelegt, die das Aktionsprogramm aller

Werkstätten zur Fortsetzung der kontinuierlichen Erfüllung der Hauptaufgabe des neunten Fünfjahresplans darstellen.

Es wird ein hohes Tempo der Entwicklung aller Zweige der Volkswirtschaft und auf dieser Grundlage ein weiterer spürbarer Aufstieg des Volkswohlstandes vorgesehen. Die Möglichkeiten dazu sind zureichend gewachsen. Es wird ein absoluter Zuwachs des Nationalinkommens von 21,5 Milliarden Rubel erwartet, um 6 Milliarden Rubel mehr als im durchschnittlichen Jahreszuwachs 1971—1974. Der Durchschnittslohn der Arbeiter wird 144 Rubel und der der Kolchosbauern 96 Rubel, die Einkünfte von der privaten Hilfwirtschaft nicht miteingerechnet, um 10 Prozent mehr als im Durchschnitt des Jahres 1974, und vieler anderer Kollektivwirtschaften unseres Gebiets schon jetzt über diesen Durchschnitt entlohnt werden.

Die Pläne für das abschließende Jahr sind sehr ernst, aber durchaus real. In seiner Rede auf dem Dezemberplenum des ZK der KPdSU betonte L. I. Breschnew, daß diese Pläne als minimale zu betrachten seien, als die Aufgaben, die unsere Volkswirtschaft lösen müssen. Es geht jetzt allerorts darum, noch größere ökonomische Reserven zu erschließen, die Effektivität der Produktion weiter zu steigern.

Eines der Ziele des Planjahrfrühts ist die bessere Versorgung der Bevölkerung mit Nahrungsmitteln. Der weitere Fortschritt in der Landwirtschaft ist hier selbstverständlich entscheidend. Auf der Tagung des Obersten Sowjets wurde die enge Zusammenarbeit der Einführung industriemäßiger Produktionsmethoden in der Pflanzen- und Tierzucht große Bedeutung beigegeben. Ich möchte von den diesbezüglichen Maßnahmen unserer Wirtschaft das letzte Jahr des Planjahrfrühts in knappen Worten berichten.

Mit hohen Leistungen ins Jahr 1975

KARAGANDA. Die Kumpel der Vereinigung „Karagandugol“ arbeiten bereits im Dezember 10 Tage für das neue Jahr. Sie haben ihre sozialistische Verpflichtung für das bestimmende Planjahr beträchtlich überboten. Die Konsumenten erhielten zusätzlich etwa 1,3 Millionen Tonnen Kohle. Als erste bewältigten ihr Jahressoll die Kollektive der Bergbauabteilung „Michailowaja“ und „Molodjoschnaja“. Es ist der große Beitrag der besten Abschnitte hervorzuheben, die sich verpflichtet hatten. 1974 je mehr als 500 000 Tonnen Kohle zu fördern. Zum Jahresbeginn waren es ihrer Zahl, jetzt sind bereits elf. Aber gerade der elfte wurde zum ersten. Es ist das Kollektiv des Abschnitts Nr. 2 aus der Grube „50 Jahre UdSSR“, den Valeri Browko leitet. Sein Wort hat es noch Anfang September gehalten:

„In vier Jahren hat die Vereinigung „Karagandugol“ auf ihrem Konto über 5,5 Millionen Tonnen Kohle, die man überplanmäßig gewann. Der Plan für das bestimmende Planjahr für 1974. Aber die Karagander Bergarbeiter wollen auch ihn überboten. Ihre Verpflichtungen lauten, dem Fünfjahresplan am 15. November und dem Jahresplan am 26. Dezember zu meistern. Das erreichte Niveau der Arbeitsproduktivität zeigt, daß sie auf dem richtigen Weg sind.“

DSHAMBUL. Das Kollektiv des Superphosphatwerks hat das Jahr 1974 mit Erfolg gekrönt. Schon Anfang Dezember wurde hier der Jahresplan in der Realisierung der Erzeugnisse erfüllt. Bis zum 1. Januar hat man Millionen Erzeugnisse für 2,4 Millionen Rubel überplanmäßig realisiert. Hier wurde auch der Vierjahresplan in der Erzeugung von Mineraldüngern vorfristig bewältigt. Für das begonnene Jahr sind bereits über 100 000 Tonnen hergestellt. Diese Erzeugnisse das Resultat der Steigerung der Arbeitsproduktivität.

ZELNOGRAD. Die Arbeiter der Verwaltung „Zelnoenergo“ haben nicht nur ihren Gesamtplan, sondern auch die Verpflichtungen für 1974 vorfristig erfüllt. Hier hat man Energie für 15 Millionen Rubel zusätzlich realisiert. Diese Energie reicht für die Versorgung eines großen Betriebs auf ein ganzes Jahr. Vor dem Termin wurden alle Hauptobjekte der Nutzung übergeben. Bedeutend wuchs die Arbeitsproduktivität an. Die erzielten Erfolge sind eine gute Basis für die vorfristige Erfüllung der Aufgaben des Planjahrfrühts.

KOKTSCHEWAT. Das Kollektiv des Trasts für Güterbeförderung hat im bestimmenden Planjahr gut abgeschlossen. Die Jahrespläne in der Güterbeförderung und der Tonnenkilometerleistung sind vorfristig gemeistert. Die Kraftfahrer haben zusätzlich 721 000 Tonnen Güter transportiert und 12 Millionen Tonnenkilometer gemessen.

In sozialistischen Wettbewerb 1974 waren die Kraftfahrer der Koktschetawer Autobetriebe Nr. 3 und Nr. 4, der Autobetriebe in Schtschutschinsk und Krasnoarmejk voran.

Das Kollektiv des Trasts steht jetzt alles daran, um auch den Plan für 1975 vor dem Termin zu erfüllen.

DSHESKASGAN. Das Kollektiv des Tagebaus „Sewerny“ hat vorfristig alle Planposten für das vorflüssige Jahr gemeldet. Bereits am 25. Dezember rapportierte es über die Erfüllung des Jahresplans in der Erzeugung. Alle Unterabteilungen des Tagebaus arbeiten vortrefflich. Der Autobetrieb z. B. bewältigte seine Jahresaufgabe schon am 3. Dezember.

Hier gibt es über 1000 Arbeiter, die die Zeit überfüllt. Seit dem 4. Dezember arbeitet für das bestimmende Planjahr die Brigade der Kraftfahrer, die R. Gajewoj leitet. Zur vorfristigen Erfüllung des Jahres- und der Vierjahrespläne tragen die Brigaden von A. Gritschtschikow, A. Rotarmel, N. Stanow, R. Pass, J. Soldatow und I. Chodunow bei.

Wir werden um neue Erfolge ringen

DAS VIERTE Jahr des neunten Planjahrfrüht ist verfliegen. Für unsere Baggerbrigade war es ein Jahr angestrengter Arbeit, denn wir sind Initiatoren des Republikwettbewerbs für eine rapide Steigerung der Arbeitsproduktivität. Unsere erhöhten sozialistischen Verpflichtungen in der Verladung von Gestein und Eisenerz haben wir überboten.

Wir stellen uns zur Aufgabe, im bestimmenden Planjahr besonders gut zu arbeiten, und das ist uns gelungen. Wir förderten 1974 8 000 000 Kubikmeter Haufwerk. Allein in einem Jahr stieg die Arbeitsproduktivität um 15 Prozent. Hier ein Vergleich: im ersten Planjahr waren es etwas über 5 Millionen Kubikmeter Gestein.

Unsere Kollektiv verpflichtete sich, am Ende des Planjahrfrühts in jeder Schicht in die Waggons um 33 Prozent mehr taubes Gestein und Erz zu verladen als zu seinem Beginn. Die Brigade hat ihre Verpflichtungen gegenüber einem Plan von 980 000 Kubikmeter.

Unsere Initiative aufgegriffen. Viele von ihnen werden mit ihren Verpflichtungen fertig. Die Baggerbrigade von Jergen Umirow bleibt z. B. von uns um nur 100 000 Kubikmeter zurück.

Unsere Ziel ist natürlich nicht nur, an die Spitze zu gelangen, wir setzen uns auch dafür ein, daß die anderen Brigaden im Wettbewerb mit uns arbeiten. In der Zeit, da wir von der Schicht frei sind, gehen wir in die anderen Brigaden und helfen ihnen mit Rat und Tat, damit auch sie ihre Leistung steigern. Alle zusammen arbeiten wir für die Überfüllung der Verpflichtungen und Gesamtplanen, für die Senkung der Gesteinskosten.

Eine Million und mehr

Unsere Initiative aufgegriffen. Viele von ihnen werden mit ihren Verpflichtungen fertig. Die Baggerbrigade von Jergen Umirow bleibt z. B. von uns um nur 100 000 Kubikmeter zurück.

Unsere Ziel ist natürlich nicht nur, an die Spitze zu gelangen, wir setzen uns auch dafür ein, daß die anderen Brigaden im Wettbewerb mit uns arbeiten. In der Zeit, da wir von der Schicht frei sind, gehen wir in die anderen Brigaden und helfen ihnen mit Rat und Tat, damit auch sie ihre Leistung steigern. Alle zusammen arbeiten wir für die Überfüllung der Verpflichtungen und Gesamtplanen, für die Senkung der Gesteinskosten.

Im neuen Jahr — dem abschließenden Jahr des Planjahrfrühts — werden wir uns mit den anderen Baggerbrigaden des Chemischen Bergbaukombinats Karatau mit dem Aufruf, sich die Aufgabe zu stellen, mit jeder Maschine nicht weniger als ein Million Kubikmeter taubes Gestein zu fördern. Dieser Aufgabe sind wir alle gewachsen.

J. ANTOSSCHKIN. Baggerführer im Bergbaukombinat von Sokolowka-Sarbai, Held der sozialistischen Arbeit

Unser Beitrag

Die Partei schenkte und schenkt ständig der erfolgreichen Entwicklung der Viehzucht große Aufmerksamkeit. L. I. Breschnew stellte vor dem Viehzüchtern Kasachstans die Aufgabe, die Produktion von Fleisch bis auf 50 Millionen zu bringen.

Die Möglichkeiten, diese verantwortungsvolle Aufgabe der Partei zu erfüllen, sind vorhanden. Kasachstan verfügt über eine große Zahl reichhaltiger Weiden, die für eine ganze Reihe Schwierigkeiten. In erster Reihe sind diese mit den ungünstigen Witterungsverhältnissen verbunden. Die ungleichmäßige Verteilung der Weiden führt oft dazu, daß die Produktivität der gesäten Gräser auf den Weiden sehr niedrig ist.

Zur Zeit schenken die Gelehrten der Aufzucht der Weiden große Aufmerksamkeit. Viel fragt dazu die Einführung und Nutzung neuer landwirtschaftlicher Kulturen, neuer Gräserarten.

Eine der hochproduktiven Kulturen wird erfolgreich im Labor des Unionsforschungsinstituts für Getreidekulturen in Schortandy erprobt. Das ist das Zaargras Sibirskas. Diese Kultur wurde im Gebiet Ostkasachstan, von einer Gruppe Mitarbeiter des Instituts unter Leitung des Chefs der Abteilung für Viehzucht in der Postojalkow gefunden. Wodurch ist diese Kultur interessant?

Es ist eine seltene Art der mehrjährigen Gräser. Das Wichtigste, was die Kultur auszeichnet, ist ihre Unerschöpflichkeit, ist das hohe Nachgras. Das ist der wichtigste Vorteil dieser Kultur. Das Haargras Sibirskas hat in Kasachstan unter dem Namen „Schorlandar“ Verbreitung gefunden.

Die praktische Auswertung dieser Kultur wird es ermöglichen, die Ertragsfähigkeit der Weiden zu steigern, und dadurch werden die Viehherden mit bestem Futterbestand und seine Produktivität bedeutend vergrößern können.

Ich bin sehr froh, daß ich, Absolvent der Landwirtschaftlichen Hochschule, das Glück habe, an den Versuchsarbeiten mit dieser Kultur teilzunehmen. Es ist erfreulich, daß Versuchsarbeiten mit dieser Kultur im bestimmenden Jahr des Planjahrfrühts begonnen haben und daß unser Labor das neue abschließende Jahr mit neuen Arbeitserfolgen würdigen wird.

Jede dieser Spezialisten träumte an der Hochschule von einer selbständigen, schöpferischen Arbeit. Darin sind hier alle Bedingungen geschaffen. Die Studenten der Agrofakultät nahmen an der Arbeit der wissenschaftlichen Studentengesellschaft teil. Jeder künftige Fachmann hatte die Möglichkeit, die ihn interessierenden Fragen hier zu erarbeiten.

Das Wichtigste in der Arbeit der jungen Fachleute ist die ständige Aufmerksamkeitsleistung, die uns erfahrenen Spezialisten der Landwirtschaftlichen Hochschule dachte ich, in dem Maße, wie sie, ganz selbständig komplizierte Fragen lösen zu können. Jedoch seit dem ersten Arbeitstag im Labor für Weiden mußte ich meinen Fehler einsehen. Besonders überzeugte ich mich davon, als ich die Versuchsarbeiten mit dem Haargras Sibirskas begann. Von der ersten Tagung an stieß ich auf große Schwierigkeiten. Ungeachtet der vielen praktischen Arbeiten an der Hochschule, gab es im Labor Komplikationen.

Große Hilfe leistete mir der Leiter der Abteilung Futterproduktion Konstantin Dmitriewitsch Postojalkow. Er ist ein ausgezeichnete Wissenschaftler mit großen Erfahrungen, dauernd sorgt er sich um junge, angehende Spezialisten. Jeder Mitarbeiter in unserem Labor fühlt die Wichtigkeit der Aufgaben, die uns von der Partei bestimmt sind. Alle sind bestrebt, einen beträchtlichen Beitrag zur erfolgreichen Erfüllung des Fünfjahresplans zu leisten.

Maria KOSIENKO,
Leiterin der Lehrabteilung
Karaganda

Gebiet Zelinograd

Sie werden im dritten Jahrtausend leben

An der Jahreswende auf einer Festversammlung der Schüler, Lehrer, und des technischen Personals wurde Maria Alexandrowna Kostenko, der Leiterin der Lehrabteilung der Mittelschule Nr. 53, Bestlehrerin der Kasachischen Sowjetrepublik, die Schulleitung abgeben. 33 Jahre war Maria Alexandrowna Lehrerin. 20 Jahre der Lehrabteilung. Die Schule, die Kinder und Lehrer sind ihr ans Herz gewachsen. Die Redaktion der „Freundschaft“ wünscht dieser schönen und immer noch jungen und lebensfrohen Frau viel Glück und gute Gesundheit im neuen Jahr und äußert die Hoffnung, daß ihre reichen Lebens- und beruflichen Erfahrungen den jüngeren Lehrergenerationen als Beispiel und Quell dienen werden, aus dem sie ihre Meisterwerke schaffen können. Nachstehend bringen wir Maria Alexandrownas Aufzeichnungen über die Erbrungen der Schule und über ihre Aufgaben im nächsten, abschließenden Jahr des neunten Planjahrfrühts.

der Kasachischen SSR, Heinrich Weizand, Bester der Volksbildung der Kasachischen SSR, die Lehrer Iwan Ostey, Tajana Bogorodskaja und andere sind sich ihrer Aufgabe bewußt und rechtfertigen ihren hohen Namen. Unter ihrer Leitung werden jedes Jahr im November—Dezember Wochen der Physik, Mathematik, Chemie veranstaltet, die ihren Abschluß in entsprechenden Olympiaden finden. Die Schüler der Kasachischen Sowjetrepublik sind den hohen Forderungen gestellt werden, nehmen dann an den Rayon- und Stadtolympiaden teil. Für diese „Wochen“ und später Olympiaden hat eine jede Klasse ein funktionierendes Modell anzufertigen: von Autos, Flugzeugen, landwirtschaftlichen Maschinen, Grubenkombi, die Schwiner Wasserkraftstaßad und Anstalt Willkaur konstruieren einen Roboter. Dieser Automat kann sprechen, gehen, die „Hände“ heben. Das ist schon eine Ingenieurleistung. Vor 10 bis 15 Jahren konnte ein Schüler — ein Kind — davon nicht träumen, solche komplizierte Geräte zu bauen, einen Radfahrer, eine Elektrizität zu betrieblen. In heute für einen Durchschnittsschüler kein Problem. Das ist der „Ausweg“, von dem ich oben sprach. Um solche Maschinen zu bauen, muß der betreffende Schüler eine Menge techni-

schere Literatur lesen, Zeichnungen studieren, experimentieren, bauen, verwerfen und wieder suchen. Und das ist es gerade, was wir erreichen wollen: die heranwachsende Generation muß offene Augen und Ohren für alles Neue haben, dann wird sie nicht Gefahr laufen, hinterherstümmelnde Entwicklung der Wissenschaft und Technik zurückzubleiben, ja sie wird diese selbst fördern. Darin besteht auch die Ehrlichkeit der Generationen, der menschlichen Gesellschaft. Jetzt wäre es gerade Zeit, eine andere „Begleiterschönung“ zu erwählen. Die Praxis der Volkbildung hat die Tatsache bekräftigt, daß unsere Kinder für höhere Anforderungen reif sind. Deshalb wurden im Unionsministerium neue Lehrprogramme erarbeitet. In unserer Schule reichen die neuen Programme bis an die achten Klassen herauf. Die neunten und zehnten Klassen, werden im abschließenden Jahr des Planjahrfrühts ebenfalls zum Unterricht nach den neuen Programmen übergehen. Teilweise arbeiten sie auch jetzt schon mit Berücksichtigung dieser Programme, denn die Zeit, das Leben selbst sporn dazu an. Und die Schwarzpropheten haben sich blamiert. In der Gegenwart gibt es nur drei Sitzengebliebene.

Unsere nächste Aufgabe besteht darin, das Sitzenbleiben völlig zu beseitigen. Dadurch werden nicht nur die betroffenen Kinder, sondern auch ihre Klassenkameraden gewinnen. Dank der Sorge der Partei und der Sowjetregierung um den Lehrer, die Schulleitung, die Leiter der Schulen ist der Lohn der Lehrer in den vergangenen Jahren bedeutend gestiegen. Es ist daher möglich geworden, die Lehrer normal mit Stunden zu belasten, um ihnen einen guten Lebensunterhalt zu sichern. Daß dem so ist, ergibt sich daraus, daß sich mehrere Lehrer unserer Schule komfortable Personenzweigen angeschafft und andere die Mittel dazu parat haben. Eine normale Belastung (18—20 Stunden in der Woche) ermöglicht den Lehrern, sich gründlicher für den Unterricht vorzubereiten und der unterrichtlichen Arbeit mehr Zeit und Energie zu schenken. Zum Problem der allgemeinen Mittelschulbildung gehört auch die Ausbildung unserer Jugendlichen an technischen Berufsschulen. Wenn unsere Schüler die 8. Klasse verlassen, sind wir genau im Bild, wohin sie gehen. Meistens beziehen sie Berufsschulen. Wir wissen, an welchen Schulen

ÜBERNIMMT DIE STAFETTE

Wir konnten dank billigem Futter von Berlesungeschlägen den Viehbestand bedeutend vergrößern. Allein 14 Wochen die Rinderherde von 4 200 auf 5 300 Stück und die Schafherde von 14 000 auf 18 000 Stück und die Zahl der Schweine wurde von 6 500 bis auf 8 800 gebracht.

Rinder-, Schaf- und Schweinezucht sind zwar rentabel, doch es geht uns, wie auch überall, um die weitere Erhöhung der Effektivität. Möglichkeiten dazu sehen wir in der Steigerung der Arbeitsproduktivität bei der Beschaffung, Zubereitung des Futters und der Fütterung der Tiere. 1974 bedienten z. B. zwei Menschen jede Berlesungsanlage „Fregat“ in zwei Schichten. Dank einen von den Rationalisatoren angefertigten automatischen Schaltplan wurden 1975 dieselben zwei Menschen fünf Aggregate bedienen. Wir werden nicht Grammel, sondern granuliertes Futter erzeugen, das länger vitaminhaltig bleibt. Der Bau einer Mischfütterhalle, die Inbetriebnahme von zwei neuen Mastställen, des Melkkühnkompleses für 800 Kühe, eines Maststalls für 4 000 Schafe werden die Arbeitskraft bedeutend ersparen und es ermöglichen, die Kapazitäten der leistungsstarken Futterküche voll auszunutzen. Im Melkkühnkomples z. B. wird eine Melkerin nicht 30 wie jetzt, sondern 90 Kühe betreuen. Diese und andere Maßnahmen werden 1975 die Arbeitsproduktivität in unserer Viehzucht wirtschaftspraghaft steigern lassen.

Allerdings soll man mit der Einführung der industriemäßigen Produktionsmethoden nicht übereilt handeln. Die Jagd nach der „Mode“ kommt des öfteren dem Staat, der konkreten Wirtschaft viel zu teuer zu stehen. Ich könnte Beispiele anführen, wo die modernsten Viehkomplexe nichts als lauter Verluste bringen. Das kommt vor, wenn man verlist, daß auch im teuren hochmodernen Stall reichliches Futter der Hauptfaktor des Erfolgs ist.

Qualitätsarbeit — Gebot der Zeit

Auf der Tagesordnung der Dezember-session des Obersten Sowjets der UdSSR stand in vollem Ernst das Problem des volumensfassenden Kampfs um die Qualität der Produktion. Das ist ein wichtiger Begriff. Im breiten Sinne schließt er ein: straffe Organisation der Produktion, deren exakten Rhythmus, strenge Befolgung der Technologie, sparsamen Umgang mit allen Materialwerten, behutsames Verhalten zur Technik, bewährte Arbeitsdisziplin, anspruchsvolles Wesen und kameradschaftliche gegenseitige Hilfe u. dgl. Dieser Begriff setzt sich also aus vielen produktionswirtschaftlichen Faktoren zusammen, umfaßt einen breiten Kreis von moralischen Aspekten.

Das Ergebnis der Qualitätsarbeit sind gute Erzeugnisse. Genosse Dinnuchamed Achmetowitsch Kanajew sprach auf dem Plenum des ZK der KP Kasachstans am 25. Dezember mit Besorgnis davon, daß mancherorts in unserer Republik noch schlechtes Brot gebacken wird. Das ist aber wirklich eine unglückliche Tatsache. Der Weizen des Kasachstaners Neulands gehört doch zu den weltbesten! Die Arbeit, die Leistungen eines jeden von uns, gute oder schlechte, stehen im unmittelbaren Wechselverhältnis mit unseren Lebensbedingungen. Denn was wir erzeugen das verbrauchen wir auch.

Zweifelslos kann man Schöffers, Traktoren, Mähdrescherfahrer, die Jahrelang ihre Maschinen voll auslasten und so pflegen, daß sie stets einsetzbar sind, als bewährte Kämpfer um die Qualität ansehen. Auch von den Leitern ist Qualitätsarbeit zu verlangen. Solche Arbeit leisten z. B. unser Leiter der Schweinefarm Christian Arnold und sein Ge-

hilfe Viktor Scheuermann. Im abgelaufenen Jahr sicherte er dem Kolchos allein von der Schweinezucht 1 Million Rubel Gewinn. In der Schweinefarm erzeugt man pro Jahr und Mann Produktion im Werte von 19 000 Rubel.

Unser Schaffir Johann Müller bekam 1974 105 Lämmer von je 100 Schafen und 5,2 Kilo Wolle je Schaf. Die Melkerin Erna Sarisow hat 1973 von ihren Kühen 90 000 und 1974 schon 108 000 Kilo Milch gemolken und 98 Käber von 100 Kühen erhalten. Solche Kolchosbauern sind mit viel Fleiß und Verantwortung bei der Sache. Solche werden auch alleseitig unterstützt und aufgemuntert. Denn gerade sie leisten durch den tagtäglichen Kampf um jede eingesparte gesellschaftliche Kopeke, um jedes zusätzliche Gramm Produktion, um die Qualität den größten Beitrag zur Erzielung der Millionengewinne. Diesen Tüchtigen ist in erster Linie zu verdanken, daß zahlreiche neue Wohnhäuser für die Kolchosbauern auf Kosten des Kolchos gebaut werden konnten, daß in Konstantinowa ein schönes Kulturhaus, moderne Kaufäden, eine großartige Schule, eine Kindermusikschule des Einwohnern zur Verfügung stehen, daß aus der Kolchoskasse Unterstützungen verschiedener Art gezahlt werden.

Hohe Leistungen, Qualitätsarbeit lohnen sich! Sie stärken ökonomisch unseren Staat, mehrten das Nationaleinkommen des Landes, schaffen eine reiche materielle Basis, auf der alle unsere Pläne beruhen. Aus dieser Erkenntnis heraus entstehen immer neue Initiativen der Werktätigen, entfaltet sich weitgehend der sozialistische Wettbewerb für die Verwirklichung der von der Partei gestellten Aufgaben im abschließenden Planjahr. Lohnt sich mit ganzer Tatkraft mitzumachen, Genossen!

Der Fehler

Neujahrsreportage

Aus der Redaktion rief man an: „In der Neujahrsnummer kann man ohne Bauarbeiter nicht auskommen.“

Richtig. Damit bin ich ganz einverstanden. Unter anderem, ich bin dafür, über die Bauarbeiter, über ihre guten Taten nicht nur an Feiertagen zu erzählen. Die Erde wird durch ihre Hände verwandelt. Es wachsen neue Städte empor, und in den Städten — Häuser. In den Häusern sind die Wohnungen und in den Wohnungen hausen wir. Deshalb wird bei uns auch wohl wie viel gebaut.

In Alma-Ata — sollte es jemand nicht wissen — dient solchen Zwecken die größte Organisation — das Hausbaukombinat, das man russisch kurz ADK nennt. Und so viel ich weiß, arbeitet hier ein tüchtiger Bursche, der den Familiennamen Pak trägt. Woher soll ich das wissen? Na, ich kenne heute doch die ganze Stadt. Die von ihm geleitete Brigade ist seit Beginn des Planjahres in der Avantgarde. Sie hat sich selbst um zwei Jahre überbügelt. Kompetente Fachleute (und auch Neulinge) sind der Meinung, daß die Qualität ihrer Arbeit schon den Forderungen des zehnten Planjahres entspricht. Mit einem Wort, die Brigade besitzt alle Eigenschaften eines Spitzenkollektivs. Dahin begibt mich auch ein Auftrag der Redaktion. Jedoch vorher? Die Stadt ist groß, Objekte ohne Zahl. Alma-Ata ist ein riesengroßer Bauplatz. Wo kann man hier eine Brigade finden, sogar wenn sie berühmt ist?

Ich wandle mich als Walentina Beodnyj, den Leiter der zweiten Bauverwaltung des Hausbaukombinats. Walentina Alexejewitsch hatte es eilig und antwortete, ohne auf Einzelheiten einzugehen: „Pak ist auf „Orbita 2“. Ich komme eben von dort.“

„Orbita 2“ ist ein neues Wohnmassiv der Hauptstadt in ihrem äußersten Südwest. Es ist noch nicht so lange her, als die Alma-Ata die „Orbita 2“ bedeckenden größten Bezirk der Stadt. Im Sommer labte ich mich hier noch an der Natur. Jetzt ist hier ein Wald von Hebekranen.

Pak war wirklich hier. Das Gesicht war ihnen gewandt, die Arme nach beiden Seiten ausbreitet, signalisierte er etwas dem Krüpführer, der einen großen Betonballen zur Baugrube trug.

„Nullzyklus“ fragte ich im Kennern. „Bei uns ist immer Nullzyklus“, antwortete der Brigadier und signalisierte dabei weiter. „Jetzt ist es nicht so wie früher.“

Früher, das heißt, als die Brigade beauftragt wurde, ein Haus vom Nullzyklus bis zum „Schluss“ fertigzustellen. Auf der „Orbita 2“ bringt das Hausbaukombinat die Bautechnologie auf das nötige Niveau, deren Prinzip die volle Arbeitsteilung ist. Pak, die Brigade montiert nur Fundamente, betreibt die Arbeitsfront für die Montagearbeiten von Iwan Makarenko vor. Dann kommen auf das

Objekt die Zimmerleute' Sanitäts-techniker, die Fertigarbeiter. Und das Haus ist fertig.

„Wie im Märchen“, sagte ich. „Nein, wir an einem guten Fließband“, verbesserte Pak.

„Ist es so bequemer?“ „So geht es zweimal schneller. Im nächsten Jahr werden wir die „Orbita 2“ in Nutzung geben. Das sind zwölf Häuser, jedes für hundert und mehr Familien. Zweifelhaft?“

Dieser mehere Bursche in der Zeltuhjacke schlen meine Gedanken erraten zu haben. „Da brauchen Sie nicht zu zweifeln. Schauen Sie mal dorthin. Iwan Semjonowitsch hat erst vor drei Tagen begonnen.“

Aus der Baugrube lugte schon ein Häuserwand mit den Fensterlöchern des ersten Stocks hervor. „Auf den Objekten der „Orbita 2“ werden Stunden und Minuten gespart. So geht es zweimal schneller. Die Brigade Pak ist niemals aus dem Zeitplan geraten und gibt den ungenügenden Montagearbeitern von Iwan Semjonowitsch hat erst vor drei Tagen begonnen.“

„Wohin ist er gegangen?“ „Zum „Koktet“.“ „Der „Koktet“ ist doch groß. Nicht kleiner als die „Orbita“.“

„Er ist noch nicht so lange von hier fort. Sucht ihn im ersten Stock. Dort wird er sein.“ Endlich fand ich Sergej Dmitrijewitsch. Endlich, weil ich ihn nicht im ersten, wie ich erwartete, sondern schon im dritten Stock fand. Versuch da einer, sich zu rechtfertigen.

„Entschuldigen Sie, welcher Sergej Dmitrijewitsch?“ schaute der Brigadier verwundert auf mich. „Wie welcher? Sind Sie Pak?“

„Pak.“ „Brigadier der Bau- und Montageverwaltung Nr. 27.“ „Der zweiten Verwaltung“, bestätigte der Brigadier.

„Und eine Brigade der kommunistischen Arbeit.“ „Der kommunistischen. Und wir haben beschlossen, anderthalb gewöhnliche Normen zu unserer Tagelohn zu machen. Den täglichen Zeitplan in eine Stunde zusammenzupressen. Was haben Sie noch?“

„Also Sie sind Sergej Dmitrijewitsch“, sagte ich erleichtert, denn ich dachte schon, ich hätte mich auf die „gigantischen Bauplatz“, wie einige Korrespondenten Alma-Atas in ihren Werken nennen, verirrt.

„Ich bin nicht Sergej“, sagte er ohne eine Spur von Beleidigung. „Vorläufig heißt ich Jewgeni. Ein schöner Name. Mir gefällt er.“

Ich hatte nicht gegen den Namen. Aber was ist das für eine Mystifikation? Pak heißt Sergej. Ich hatte selbst den Beschluß des Stadtpartei-Komitees gelesen, in dem gesagt war, daß es die Frage „Über die Initiative der Montagearbeiten der Bau- und Montageverwaltung Nr. 2 des Alma-Atar

„Es wird bestimmt fertig sein“, betonte der Brigadier. „Warum sollte es nicht fertig sein?“

Hausbaukombinats (Brigadier S. D. Pak), die sich verpflichtete, den abschließenden Monat des bestimmenden Planjahres mit Stoßarbeit zu würdigen“ behandelt habe.

Schwarz auf weiß, gut zu sehen. Und weiter: Der Initiator der Brigade S. D. Pak eine ausschließliche Bedeutung beimesend.“

„Ach so“, sagte Jewgeni lustig. „Von wem sie da reden.“ Da hat Walentina Alexejewitsch sich versehen. Ihr müßt zu einem anderen Pak. Zum Hochbauarbeiter. Er ist im Himmel, wir — auf der Erde.“

„So geht es zweimal schneller. Im nächsten Jahr werden wir die „Orbita 2“ in Nutzung geben. Das sind zwölf Häuser, jedes für hundert und mehr Familien. Zweifelhaft?“

Dieser mehere Bursche in der Zeltuhjacke schlen meine Gedanken erraten zu haben. „Da brauchen Sie nicht zu zweifeln. Schauen Sie mal dorthin. Iwan Semjonowitsch hat erst vor drei Tagen begonnen.“

„Wohin ist er gegangen?“ „Zum „Koktet“.“ „Der „Koktet“ ist doch groß. Nicht kleiner als die „Orbita“.“

„Er ist noch nicht so lange von hier fort. Sucht ihn im ersten Stock. Dort wird er sein.“ Endlich fand ich Sergej Dmitrijewitsch. Endlich, weil ich ihn nicht im ersten, wie ich erwartete, sondern schon im dritten Stock fand. Versuch da einer, sich zu rechtfertigen.

„Entschuldigen Sie, welcher Sergej Dmitrijewitsch?“ schaute der Brigadier verwundert auf mich. „Wie welcher? Sind Sie Pak?“

„Pak.“ „Brigadier der Bau- und Montageverwaltung Nr. 27.“ „Der zweiten Verwaltung“, bestätigte der Brigadier.

„Und eine Brigade der kommunistischen Arbeit.“ „Der kommunistischen. Und wir haben beschlossen, anderthalb gewöhnliche Normen zu unserer Tagelohn zu machen. Den täglichen Zeitplan in eine Stunde zusammenzupressen. Was haben Sie noch?“

„Also Sie sind Sergej Dmitrijewitsch“, sagte ich erleichtert, denn ich dachte schon, ich hätte mich auf die „gigantischen Bauplatz“, wie einige Korrespondenten Alma-Atas in ihren Werken nennen, verirrt.

Früher, das heißt, als die Brigade beauftragt wurde, ein Haus vom Nullzyklus bis zum „Schluss“ fertigzustellen. Auf der „Orbita 2“ bringt das Hausbaukombinat die Bautechnologie auf das nötige Niveau, deren Prinzip die volle Arbeitsteilung ist. Pak, die Brigade montiert nur Fundamente, betreibt die Arbeitsfront für die Montagearbeiten von Iwan Makarenko vor. Dann kommen auf das

Objekt die Zimmerleute' Sanitäts-techniker, die Fertigarbeiter. Und das Haus ist fertig.

„Wie im Märchen“, sagte ich. „Nein, wir an einem guten Fließband“, verbesserte Pak.

„Ist es so bequemer?“ „So geht es zweimal schneller. Im nächsten Jahr werden wir die „Orbita 2“ in Nutzung geben. Das sind zwölf Häuser, jedes für hundert und mehr Familien. Zweifelhaft?“

Dieser mehere Bursche in der Zeltuhjacke schlen meine Gedanken erraten zu haben. „Da brauchen Sie nicht zu zweifeln. Schauen Sie mal dorthin. Iwan Semjonowitsch hat erst vor drei Tagen begonnen.“

Aus der Baugrube lugte schon ein Häuserwand mit den Fensterlöchern des ersten Stocks hervor. „Auf den Objekten der „Orbita 2“ werden Stunden und Minuten gespart. So geht es zweimal schneller. Die Brigade Pak ist niemals aus dem Zeitplan geraten und gibt den ungenügenden Montagearbeitern von Iwan Semjonowitsch hat erst vor drei Tagen begonnen.“

„Wohin ist er gegangen?“ „Zum „Koktet“.“ „Der „Koktet“ ist doch groß. Nicht kleiner als die „Orbita“.“

„Er ist noch nicht so lange von hier fort. Sucht ihn im ersten Stock. Dort wird er sein.“ Endlich fand ich Sergej Dmitrijewitsch. Endlich, weil ich ihn nicht im ersten, wie ich erwartete, sondern schon im dritten Stock fand. Versuch da einer, sich zu rechtfertigen.

„Entschuldigen Sie, welcher Sergej Dmitrijewitsch?“ schaute der Brigadier verwundert auf mich. „Wie welcher? Sind Sie Pak?“

„Pak.“ „Brigadier der Bau- und Montageverwaltung Nr. 27.“ „Der zweiten Verwaltung“, bestätigte der Brigadier.

„Und eine Brigade der kommunistischen Arbeit.“ „Der kommunistischen. Und wir haben beschlossen, anderthalb gewöhnliche Normen zu unserer Tagelohn zu machen. Den täglichen Zeitplan in eine Stunde zusammenzupressen. Was haben Sie noch?“

„Also Sie sind Sergej Dmitrijewitsch“, sagte ich erleichtert, denn ich dachte schon, ich hätte mich auf die „gigantischen Bauplatz“, wie einige Korrespondenten Alma-Atas in ihren Werken nennen, verirrt.

Früher, das heißt, als die Brigade beauftragt wurde, ein Haus vom Nullzyklus bis zum „Schluss“ fertigzustellen. Auf der „Orbita 2“ bringt das Hausbaukombinat die Bautechnologie auf das nötige Niveau, deren Prinzip die volle Arbeitsteilung ist. Pak, die Brigade montiert nur Fundamente, betreibt die Arbeitsfront für die Montagearbeiten von Iwan Makarenko vor. Dann kommen auf das

Objekt die Zimmerleute' Sanitäts-techniker, die Fertigarbeiter. Und das Haus ist fertig.

„Wie im Märchen“, sagte ich. „Nein, wir an einem guten Fließband“, verbesserte Pak.

Die Brigade schreibt schon 1976



„Ich war nicht der einzige, der am letzten Dezembersonntag ins Kasachstani Hüttenwerk alte. An die Taxialstelle am Bahnhof stürmte ein Bursche in Matrosenüberzieher, einer grauen Kaminchenfelmütze und mit einem kleinen Koffer in der Hand herbei.“

„Nach Temirtau? Auch ich fahre dorthin.“ „Wohl zum Anlauf des Hochzugs Nr. 47“ fragte der Taxifahrer.“

„Ja, gewiß. Schon vor drei Monaten habe ich einen Brief von meinen Freunden bekommen. Sie gehören zu Dichtjars Mannen. Kennen Sie ihn vielleicht? Er ist ein bekannter Brigadier in der Kasachstani Magnitka. Man sagt, er sei einer von unseren, aus Dneprodzerzhinsk. Ich bin jetzt demobilisiert.“

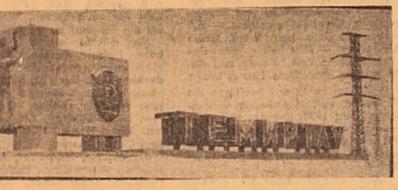
„Da bist du zu spät gekommen. Die Zeitungen wissen zu melden, daß der Hochbogen in Bide anläuft. In dieser Woche habe ich Demobilisierte von der Ostsee dorthin gebracht.“

„Von der Ostsee? Haben Sie auch gefragt, von welchem Schiff sie sind? — Leider nicht! Wie schade.“

Das Hüttenkombinat empfing mich mit gemessenem Arbeitsrhythmus. Die gigantischen Schöte spien Rauch in den Himmel, über der Konverterhalle loderten Feuerfackeln. Den vierten Hochbogen brauchten wir nicht zu suchen. Alle Wege führen dorthin. Der Matrose verfolgte mit seinem Blick die scheinbar endlos hinaufgehenden Stahlkonstruktionen des Hochovens. Schweißaggregate und auch oben — sprühen Funken. Kräne beförderten das „Eingewölk“ in den vierten Hochoven, wo sehr bald Gießelisen geschmolzen werden würde.“

„Das nenn ich einen „Reckel““, sagte der Matrose voller Begeisterung.

Dann wandte er sich an eine Frau in weißem Kittel: „Kennen Sie vielleicht zufällig den Brigadier Dichtjar?“ „Ich kenne ihn und gar nicht zufällig: wir arbeiten zusammen.“



sie tüchtig ist und gut kocht. Sie war das, als der dritte Hochbogen anliefe, die Konverterhalle ihrer Bestimmung übergeben wurde und andere Objekte hier im Hüttenkombinat in Nutzung genommen wurden.“

Traditionsgemäß fragte ich: „Wie geht es?“ „Unsere Komssomolzen- und Jugendbrigade hat ihren Fünfjahrplan in drei Jahren und neun Monaten erfüllt. Das ZK des Komssomol der Sowjetunion sandte uns ein Grußtelegramm und verlieh uns einen Roten Wimpel. Gegenwärtig arbeiten wir für 1976.“

„Wer von Euren Jungs hat sich besonders hervorgetan?“ „Es fällt mir schwer, jemanden zu nennen. Alle sind tüchtig. Bei der Installation der Entstaubungsapparate waren die Montagearbeiter Wassilj Solowjow, Wladimir Snishanski Initiatorreich, bei der Ausrüstung der Abtischbühne waren es Genadi Schmykow und Viktor Tschernenkow. Bei der Montage des Hochofenrührers leisteten Leonid Tronshil, Peter Kammerlach große Arbeit. Die Jungs überließen täglich ihr Schichtlohn. Dabei arbeiten sie gewissenhaft und tadellos. Bis zum Füllen des Hochovens ist nur noch wenig Zeit geblieben. Für die Neulinge in meiner Brigade ist dieser Bau der Anfang ihrer Arbeitsbiographie.“

„Zum Abschied erlauben Sie mir eine Frage an Sie persönlich. Was war für Sie im alten Jahr besonders teuer?“ „Ich bin Kandidat der KPDSU geworden. Der Hochbogen war meine Bewährungsprobe.“

Dichtjar erteilte seinen Jungs noch einige Aufträge und wandte sich dann an den Matrosen: „Bist du ein Landmann?“ „Das ist gut, wenn zur Kasachstani Magnitka unsere Landleute kommen. Ehemalige Matrosen sind tüchtige Hocharbeiter. Geh in den Baustab. Sage, ich habe dich geschickt.“

W. THOMAS
UNSERE BILDER: (von links) W. Snishanski, W. Solowjow und Brigadier I. Dichtjar.
Fotos des Verfassers



UNSERE BILDER: Am Igor-Loboda-Stand.
Fotos des Verfassers

Museum des Kumpelrumms

Die Schüler waren mit ihrer Pionierleiterin in die Grube gekommen. „Das Museum ist am Dienstag und Freitag geöffnet“, sagte der stellvertretende Sekretär des Parteikomitees Thilmann Tjashanow. „Der Exkursionsleiter Stephan Akinow ist nicht da; er ist Rentner und versieht seine Arbeit ehrenamtlich. Was tun? Wladimir Kornejewitsch“, wandte er sich an den Vorbesuchenden. „Die Kinder da wollen ins Museum. Seien Sie bitte so freundlich, zeigen Sie ihnen alles. Ich habe dringend zu tun, sonst würde ich mit ihnen einen Rundgang machen.“

„Das tue ich gern“. Er schaute auf seine Uhr und fügte hinzu: „Ich habe eben Mittagspause.“

Die Schüler betrachteten glitzernde Kohlenbrocken, auf denen Abdrücke von Farnkrautblättern deutlich zu sehen sind, einen versteinerten Baumstamm und anderes. Wladimir Kornejewitsch erzählte den Kindern, daß die Kohle tief im Erdin-

nenen lagere, sie zu gewinnen, sei harte Arbeit.

Die Schüler sahen sich mit Interesse die primitiven Werkzeuge der Kumpel aus dem Vergangenen an: Kellihauen, ein Schalen, vor den sich Menschen gespannt und ihr geschleppt hatten.

„So haben unsere Vorfahren Kohle gewonnen. Die Unternehmer bezahlten den Kumpeln nur Groschen. Viele kamen untertage um. Gegenwärtig arbeiten in der Grube leistungsstarke Maschinen. Der Mensch braucht sie nur zu warten und zu steuern. Der Grube Nr. 22 wurde 1967 für hervorragende Erfolge im sozialistischen Wettbewerb zu Ehren des

(Schluß S. 4)

Mit hohen Leistungen ins Jahr 1975

DSHETYGARA (Gebiet Kustanai). 1974 war für das Kollektiv aus Dshetygara. Sie haben alle Möglichkeiten, auch weiterhin den Sieg zu erringen. 23. November erfüllte es den Vierjahrplan. Der Plan 1975 wurde am 19. Dezember bewältigt. Redakteur der vier Jahre hinaus wurden hier 50 000 Tonnen Asbest produziert. Unter den Abteilungen ist der erste Betrieb voran. Dieses Kombinat wetteifert mit dem Uraler Asbestkombinat.

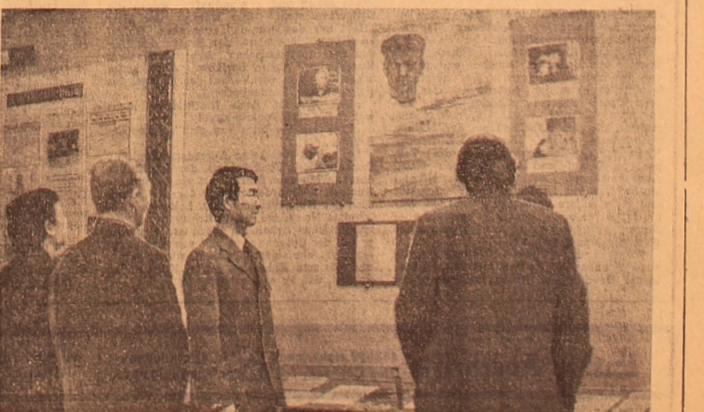
Im ersten Halbjahr 1974 siegte das Kollektiv aus Dshetygara. Sie haben alle Möglichkeiten, auch weiterhin den Sieg zu erringen.

Große Aufgaben stehen dem Kollektiv im bevorstehenden abschließenden Planjahr bevor. Es soll die Asbestherstellung auf das 1,5-fache vergrößern. Das wird durch die Inbetriebnahme neuer Kapazitäten und ständige Hebung der Arbeitsproduktivität erreichbar sein. In diesem Jahr setzt man die zweite Folge des Kombinat in Betrieb, dank dem man über

200 000 Tonnen Asbest pro Jahr erzeugen können wird.

Die Asbesthersteller arbeiten mit Zeitvorsprung, sie wählten am Fünfjahrplan vorfristig, zum 7. November, meistern.

ARKALYK. Das neue Jahr fing auf dem Arbeitskalender der Werktätigen der Landwirtschaft des Gebietes Turgai noch am 16. Dezember an, da sie ihre Volkswirtschaftsplane im Verkauf von tierischen Erzeugnissen an den Staat erfüllt hatten. Sie produzierten bedeutend mehr Fleisch, Milch, Eier und Wolle als vorgemerkt wurde. Auch in der zweiten Hälfte des Monats ließen sie sich durch gute Leistungen sehen. Im sozialistischen Wettbewerb sind die Viehzüchter der Rayons Jessil und Shanadaly voran.



UNSERE BILDER: Am Igor-Loboda-Stand.
Fotos des Verfassers

Silvesterabend bei Fallmanns

„Immer herein!“ rief drinnen eine Männerstimme, was wohl ein Zeichen sein mochte, daß die Leute jahrelang auf dem Lande gelebt haben. Dort ist es üblich, daß die Türen zu jeder Zeit und für jedermann offenstehen.

Wie ich auch vermutet hatte, waren die Fallmanns fast alle beisammen: Am Silvesterabend führen ja viele Wege ins Vaterhaus. Nur Anton war nicht zu sehen.

„Ihm ist doch nichts zugefallen?“ fragte ich nach der Begrüßung, obwohl die ungeübte festliche Stimmung auf den Gesichtern der zahlreichen Gäste deutlich zu lesen war.

„Weiter nichts, als daß er in Zeltingrad über den Zeichnungen schwitzen muß. Dafür kommt er bald mit dem Diplom der landwirtschaftlichen Hochschule in der Tasche nach Hause“, antwortete Antona Frau.

„Dann fahre ich mit Papa auf Dienstreise“, ließ sich ihr dreijähriger Igor hören.

„Und wohin soll's denn gehen?“ In den Büschen schief, zog die Deko zurecht, blieb noch ein Augenblick stehen und ging dann in die Küche. Sie bereitete ein leichtes Frühstück zu, warf ihre Stoppeln über und ging hinaus. Am klaren Himmel blinkten die Sterne. Der Frost war stärker geworden. Maria Jewgenjewna hüllte das Tischdecken um ihr Kopf, steckte die Hände in die Taschen und beschleunigte die Schritte. Den Weg zur Farm würde sie doch wohl auch mit geschlossenen Augen finden, „hat sie ihn schon zurückgelegt.“

Wenn die Familie aus 10 Kindern besteht und beide Eltern im Sowchos arbeiten, so müssen in diesem Hause Disziplin und Ehrlichkeit herrschen. In der Familie Stark sind alle Kinder daran gewöhnt, den jüngsten in allem behütlich zu sein. Heinrich und Julia sind beide in die 4. Klasse und Nadja und Jascha entsprechend in die 1. und 2. Abends, wenn sich die ganze Familie im großen Saal versammelt, prüfen dann ältere Schüler die Hausaufgaben der jüngsten.

„Vor einem Jahr noch, als Ludmilla, Ojja und Ljuba — das sind unsere älteren Töchter — zu Hause waren, hatte ich es viel leichter. Die Mädchen halfen mir im Haushalt tüchtig mit. Dreimal am Tag mußte ich in der Farm die Kühe melken, und wenn ich dann nach Hause kam, waren die Kinder immer satt und zufriedener. In den Zimmern alles aufgeräumt. Nun arbeitet Ljuba in der Stadt, Ojja und Ljuba lernen an technischen Fachschulen. Das war auch die Ursache, weshalb ich zu den Kälberwärterinnen überging. Diese Arbeit nimmt nicht so viel Zeit in Anspruch, und so kann ich mich mehr der Familie, den Kindern widmen.“

Maria sitzt am Tisch, ihre rauen Hände unarmen liebevoll den kleinen Willi, den sie die Brust schließt. Schließlich ist der Junge satt und schläft ein. In Gedanken vertieft, erzählt Maria weiter über ihre schwere Kindheit, über die harten Nachkriegsjahre. Sie war 7 Jahre alt und die einzige Tochter bei den Eltern, als der Krieg ausbrach. Der Vater kehrte von der Front nicht mehr zurück, und so auf die Frauen- und Kinderkutschern fiel die ganze Sorgenlast der Nachkriegsjahre.

„1954 heirateten Willi und ich. Alles kam damals in Schwung. Ein

Diele rollen. Es war eigentlich keine Kombi, sondern ein Traktor. Doch der Junge ließ sich in seinem Eifer nicht beirren. Der Apfel fällt ja nicht weit vom Stamm. Das haben auch die fünf Brüder Fallmann bewiesen.

Ihr Vater, Philipp Fallmann, der Verdiente Landwirt, der Kasachischen SSR, hat über ein Vierteljahrhundert die Kombi geleitet und seine Söhne. Es erbringt sich wohl zu erfragen, von welcher Familie die Rede ist: Die Fallmanns sind nicht nur für Kustanal ein Begriff. Ihrom Aufzug während der Besetzung als Kombiführer auf Land zu gehen, folgten Tausende Einwohner der Städte.

Auch in diesem Sommer führen die Brüder Fallmann, die in verschiedenen Betrieben der Stadt Kustanal arbeiten, wieder in den entlegenen Sowchos „Burewestnik“, Rayon Naursam. Dort haben sie sich wohl mehr als die Hälfte der Gesamtlänge der Getreidefelder der Brigade Nr. 8 — 4300 Hektar — gemäht und werden heilm den Ernte-74... Doch kehren wir in die Familie zurück, wo deren weibliche Hälfte eifrig bemüht ist, auf der Festtafel noch irgendwo Platz für

einen reichlich gefüllten Teller oder eine Flasche zu finden.

„Befürchtet ich, es könnte nicht, daß der Tisch unter solcher Last zusammenbricht?“ bemerkte ich kopfschüttelnd.

„Wer Heißig arbeitet, kann auch was auf den Tisch stellen“, betonte Vater Philipp. „Jeder meiner Söhne hat heuer nach der Ernte 1 000 Rubel auf den Tisch gelegt.“

„Warum sollte man die im Sowchos redlich verdienten Rubel nicht zählen? Doch die Söhne hielten anscheinend ihre Berufsehre als Städter für verliert.“

„Verdienen wir wohl hier weniger?“ hieß es wie aus einem Munde.

„Wichtiger ist, Papa, daß wir dort in einer Saison jeder vier Normen erfüllt haben“, meint der älteste der Brüder, Michail.

„Und daß jeder von uns, der die Kombi steuern kann, den Landwirten in der angestrengten Erntearbeit rechtzeitig bespringt!“ ergänzt ein anderer Fallmann.

„Oma Lase möchte auch zu Wort kommen. Sie ist auf ihre berühmten Enkel nicht wenig stolz: „Da kommt unsere alte Nachbarin im Herbst zu mir und

fragt: „Was ist denn eigentlich mit euren Jungs los? Bei uns im Hof spielen die Kinder ein Fallmann-Spiel. Sie wollen alle Fallmanns sein!“ Was hat das zu bedeuten? Ich mußte ihr erklären, warum man über meine Enkel in der Zeitung schreibt.“

Die Brüder Fallmann können sich des Schmunzels nicht erwehren. Die Heisterke steigt, als ich wie üblich über die Zukunftspläne der fünf Fallmanns unterrichtet sein möchte.

Valeri, der Jüngste, sagt, er habe für 1975 gar keine Pläne. „Ich muß etwas verdult dreingeschaut haben, denn er präzisiert: „In der persönlichen Sphäre. Erst für 1976 hab ich was vorgekaut.“

„Interessant — warum?“

„Vorläufig steht mir Wanja im Weg. Er ist älter und beim Heiraten geht eine Reihe vor.“

Eine Lachsalve folgt seinen Worten.

„Nicht nur als älterer Bruder, sondern weil ich etwas mehr als da gedroschen habe“, scherzt Johann. Doch heute gilt sein Vordringlichst: er wird gerufen und muß schleunigst in die Küche. Ich lasse aber nicht locker, um zu hören, was die Fallmanns als

Kombiführer für 1975 planen.

Michail erklärt: „In der nächsten Erntezeit wollen wir zusammen mit unseren „Patenkindern“, den Studenten der Kustanaler Zweigstelle der Zelinograd Land-wirtschaftlichen Hochschule, eine Komsomolzen- und Jugendbrigade gründen. Wir wollen doch auch Erzieher der Mechanisatorenkader sein.“

„Recht so“, pflichtet Vater Philipp bei. „Schade, daß ich da gesundheitlicher nicht mitmachen kann. Dem Alter nach würde ich noch gerade in die Jugendbrigade passen. So müßt ihr mit mir wohl nur als Nachwächter vorlieb nehmen.“

Wieder wird herzlich gelacht. Doch Mutter Katharina Fallmann mischt in die allgemeine Heiterkeit einen Tropfen Wehmuth: „Ihr lacht, ich aber müß mich dann wieder monatelang um euch sorgen, wie es euch in der Fremde geht.“

„Der Patensowchos ist gewiß keine Fremde. Mama. Vorzügliche Leute gib's dort, und wir sind doch schon groß“, pariert der jüngste Fallmann, Valeri.

„Für mich bleibt ihr doch Kinder“, meint die Mutter.

„Alle Sorgen über Bord“, ruft der Hausherr. „Heute ist Silvesterabend, und jetzt vorwärts an den Tisch!“

J. BITTNER,
Eigenkorrespondent
der „Freundschaft“

Kustanal



Mit neuen Erfolgen ins Neue Jahr
Foto: J. Kasakov

Die Freude des Lebens

In der Familie von Maria und Willi Stark aus dem Sowchos „Presnowski“, Rayon und Gebielpawlow, wachsen 10 Kinder auf. Vor kurzem wurde Maria der Titel „Mutterheldin“ verliehen und eine Urkunde des Präsidiums des Obersten Sowjets der UdSSR überreicht.

Maria stand auch heute, wie übrigens schon viele Jahre, um 5 Uhr auf. Sie schaute nach dem kleinen Willi, der friedlich in seinen Bettchen schlief, zog die Deko zurecht, blieb noch ein Augenblick stehen und ging dann in die Küche. Sie bereitete ein leichtes Frühstück zu, warf ihre Stoppeln über und ging hinaus. Am klaren Himmel blinkten die Sterne. Der Frost war stärker geworden. Maria Jewgenjewna hüllte das Tischdecken um ihr Kopf, steckte die Hände in die Taschen und beschleunigte die Schritte. Den Weg zur Farm würde sie doch wohl auch mit geschlossenen Augen finden, „hat sie ihn schon zurückgelegt.“

Wenn die Familie aus 10 Kindern besteht und beide Eltern im Sowchos arbeiten, so müssen in diesem Hause Disziplin und Ehrlichkeit herrschen. In der Familie Stark sind alle Kinder daran gewöhnt, den jüngsten in allem behütlich zu sein. Heinrich und Julia sind beide in die 4. Klasse und Nadja und Jascha entsprechend in die 1. und 2. Abends, wenn sich die ganze Familie im großen Saal versammelt, prüfen dann ältere Schüler die Hausaufgaben der jüngsten.

„Vor einem Jahr noch, als Ludmilla, Ojja und Ljuba — das sind unsere älteren Töchter — zu Hause waren, hatte ich es viel leichter. Die Mädchen halfen mir im Haushalt tüchtig mit. Dreimal am Tag mußte ich in der Farm die Kühe melken, und wenn ich dann nach Hause kam, waren die Kinder immer satt und zufriedener. In den Zimmern alles aufgeräumt. Nun arbeitet Ljuba in der Stadt, Ojja und Ljuba lernen an technischen Fachschulen. Das war auch die Ursache, weshalb ich zu den Kälberwärterinnen überging. Diese Arbeit nimmt nicht so viel Zeit in Anspruch, und so kann ich mich mehr der Familie, den Kindern widmen.“

Maria sitzt am Tisch, ihre rauen Hände unarmen liebevoll den kleinen Willi, den sie die Brust schließt. Schließlich ist der Junge satt und schläft ein. In Gedanken vertieft, erzählt Maria weiter über ihre schwere Kindheit, über die harten Nachkriegsjahre. Sie war 7 Jahre alt und die einzige Tochter bei den Eltern, als der Krieg ausbrach. Der Vater kehrte von der Front nicht mehr zurück, und so auf die Frauen- und Kinderkutschern fiel die ganze Sorgenlast der Nachkriegsjahre.

„1954 heirateten Willi und ich. Alles kam damals in Schwung. Ein

4000 Einzugsfeiern

Die 4000. Wohnungszuweisung des Jahres 1974 in Dshambul erhielt am Vorabend des Neujahrs Keles Moldabekow aus dem Phosphorwerk, sagte mir der Chef der Wohnungswartung der Stadt A. K. Kalmannikow.

„Interessant — warum?“

„Vorläufig steht mir Wanja im Weg. Er ist älter und beim Heiraten geht eine Reihe vor.“

Eine Lachsalve folgt seinen Worten.

„Nicht nur als älterer Bruder, sondern weil ich etwas mehr als da gedroschen habe“, scherzt Johann. Doch heute gilt sein Vordringlichst: er wird gerufen und muß schleunigst in die Küche. Ich lasse aber nicht locker, um zu hören, was die Fallmanns als

Wohnungen bekommen haben, ist auch Nikolai Kopyl — Ladearbeiter im Dshambuler Superphosphatwerk, dessen Familie aus fünf Personen besteht, Juri Prozin aus der Reparatur- und Bauwerkstatt, Orynbek Turdalijew — Arbeiter aus demselben Werk, Jessen Umirkow, Mitarbeiter der Gebietsabteilung Volkbildung, und viele andere, die heute Einzugs feiern.

4000 solche Feiern bezingen die Einwohner von Dshambul im vergangenen Jahr 1974. „Ist das viel oder wenig?“ — fragte ich den Leiter der Planungsabteilung Valeri Pawlow aus dem Dshambuler Städtelwohnungskomitee.

„Das ist viel mehr als 1973 in Nutzung gegeben worden ist, antwortet Genosse Pawlow. „Es genügt zu sagen, daß allein in den vier Planjahren 10 000 Wohnungen gebaut worden sind. Daraus sieht man, daß das Wohnungsbau tempo in der Stadt von Jahr zu Jahr steigt. In den 7-8 Jahren sind in unserer Stadt soviel Wohnungen schlüsselfertig geworden, daß praktisch jede fünfte Familie in eine neue komfortable Wohnung eingezogen ist.“

Die Wohnungsprobleme werden gleich einer Sinfonie in jedes nachfolgende Jahr weitergegeben. Es ist zu erwarten, zum Jahr 1976 die Zahl der neugebauten Wohnungen um ein Tausend zu vergrößern.

Man möchte einige Bauarbeiter beim Namen nennen, denn die glücklichen Menschen, besonders dankbar sind. Das sind Nikolai Semjanowitsch, Anna Dukerini, Karl Kowal, Wladimir Kalina, Ganz Sabrow, Jakob Schlapp, Alexander Litau, Alfred Herold, Nikolai Jurinski, Soja Gutschtschowa, Viktor Bulatow, Diese Maurer, Verputzer, Montagearbeiter, Anstreicher, Tischler, Zimmerleute, Baggeführer, Kraftfahrer aus dem Trakt-Dshambultrakt sorgen dafür, daß die Städler neue komfortable Wohnungen bekommen.

Und heute, im Neujahr 1975, möchte man jedem von ihnen seine schweißige Hand drücken und sagen: „Schönen Dank für die neuen Wohnungen!“

A. ADAM
Dshambul



Fröhliches Neujahr
Foto: J. Sperling

Auch Vogelmilch gibt es heute

1. DER NEUJAHRSMANN KLOFFT AN DIE TÜR

„Bitte ein Kilo „Rotkäppchen“, wendet sich eine junge Frau mit einer bauchigen Einkaufstasche an die Verkäuferin der Süßwarenabteilung.

„Und noch bitte ein Kilo Kossolapy Mischka.“

„Kann Ihnen wirklich nicht helfen. Sie wissen doch, daß die Sorten „Rotkäppchen“, „Pitschje Moloko“, „Mischka Kossolapy“, und viele andere der Karagandarer Süßwarenfabrik sofort vergriffen werden.“

Die Frau streift die anderen Schaukästen, in denen die billigen Konfektorten haufenweise liegen, mit einem gleichgültigen Blick.

„Dann haben Sie also nichts Schade.“ Sie geht in Karaganda gibt es ja Dutzende prächtige Geschäfte, irgendwo wird sie auch den „Mischka“ finden.

„Nichts! Hm!“ entsetzt sich die Verkäuferin.

„Und das? Über dreißig Sorten in einem Geschäft ist nicht? Mit diesen Worten wendet sie sich an eine bejahrte Frau, die eben an den Ladentisch getreten ist.

„Ja, die Leute vergessen zu schnell, wenn ihr Geld für teure Süßigkeiten. Und durchaus Schokoladenkonfekte wollen sie! Keine Ahnung von Sparsamkeit.“

„Aber ich wollte doch was sagen. Aha, hier ist meine Brille und die Liste. Wiegen Sie mir bitte ein Kilo „Rotkäppchen“, zwei Kilo „Kossolapy Mischka“, dann brauch ich zwei Schachteln „Pitschje Moloko“, zwei Schachteln.“

Das Lächeln auf dem Gesicht der Verkäuferin war erlosch.

„Das heißt bei Ihnen also Sparsamkeit. Sovo. Von all dem, was Sie wollen, ist nicht viel geblieben. Neujahr steht vor dem Tor, und alle Leute kaufen ein. Na, gut, kommen Sie morgen früh, wir bekommen ja wieder neue Ware.“

Die alte schaut sich in dem mit Schneelocken, Tannenbäumen und glitzerndem Spielzeug geschmückten Verkaufsaal um und geht gemächlich in ein anderes Geschäft. Dort arbeitet man gewiß besser als hier.

2. IST STOLZ EINE TUGEND?

Die Gerüche von Apfel-, Erdbeere-, Zitronenaromen, verschiedenen Sirupe mischen sich in ein eigenartiges Aroma, das jede Halle, jeden Winkel der Fabrik durchdringt. Wenn es dir eine Frau in weißem Kittel und weißer Haube vorüberhüchelt, so weißt du schon gar nicht, ob von ihr der Duft eines Parfüms oder irgend einer Essenz ausströmt.

In allen Hallen stehen kluge Automaten. Sie mischen, kochen, backen, wickeln die Konfekte in Papier ein und befördern das fertige Produkt in Kästen und Kisten, Schachteln und Tüten weiter. Schwere physische Arbeit gibt es hier nicht. Deshalb warten hier die Frauen. Sie helfen den Automaten, die Hallen und Tüten weiter, die Pakete in die entsprechenden Tüten zu schieben.

Dreizehn Benennungen der Erzeugnisse wurde das Gützeichenzugesprochen. Das sind „Pitschje Moloko“ („Vogelmilch“), „Mischka Kossolapy“ („Der klumpfüßige Bär“), „Kurotschka Rjabs“ („Das bunte Hühnchen“) und andere. In dieser Hinsicht belegt die Fabrik den ersten Platz unter den gleichartigen Betrieben der Republik. Die Sorte „Assori Karagandinskaja“ wurde auf der internationalen Ausstellung in Leipzig mit einer Goldmedaille ausgezeichnet.

Der Sekretär der Parteiorganisation der Karamellhalle Boris Iwanowitsch Denisikow, Veteran der Fabrik, ist darüber gut im Bild. Er erzählt mit Stolz: „Für die Erfolge im 8. Planjahr wurde unsere Fabrik mit dem Orden der Roten Arbeitbanner ausgezeichnet, zum 50. Jahrestag der UdSSR — mit dem Jubiläumserzeichen. Im Verlaufe von 37 Quartalen hält unsere Fabrik ununterbrochen die Rote Wanderfahne des Ministeriums für Nahrungsmittel und des ZK der Gewerkschaften der Arbeiter der Nahrungsmittelindustrie.“

3. DIE FRAUEN MACHEN DAS LEBEN SÜSS

Es gibt wohl kaum eine Neujahrsfeier, in der neben prächtigen Pralinen, Äpfeln, duftendem Gebäck, Walnüssen nicht die roten, gelben, grünen, blauen Karamellgüßchen, Drages genannt, vorzuziehen gelangen.

Die Brigadierin der Karamellhalle, Lydia Mai, deren Brigade zu den besten des Betriebs zählt, nimmt eine Portion Zuckerdrage, die wie Hagelkörnern von Mittelgröße aussieht, und schüttet sie in eine Trommel. Dort wälzen sie sich gemächlich in verschiedenen Sirupen, Farbstoffen und Zuckerpulver, werden immer größer und runder. Über Nacht trocknet man sie in speziellen Anlagen mit warmer Luft, und am anderen Tag erhalten sie den endgültigen Schmelz, wonach sie in die Neujahrswaren gelangen.

Die Brigade besteht aus der Brigadierin und vier jungen Mädchen. Es ist eine Komsomolzenbrigade. Lydia Mai ist Kommunistin und Galja Baishumanowa — Parteikandidatin.

Nächsten Herbst beziehen Galja Baishumanowa und ich das Technikum für Handel und Kulinarik“, sagt die achtzehnjährige Raja Jakapowa.

Nadja Semjaninowa ist auch Studentin, Lydia Maximowa hat es ebenfalls vor, weiterzulernen.

„Sie stehen im Wettbewerb mit Maria Ruseljakowas Brigade in derselben Halle. Wir behaupten den ersten Platz wie nach den Punkten, die Umfang und Qualität der Produktion betreffen, so auch nach anderen, die sich auf die Beteiligung am gesellschaftlichen Leben der Fabrik beziehen.“

Nadja Semjaninowa: „Als Lydia Gilmartowna unsere Brigade übernahm, zählte diese zu den Rückständigsten. Jetzt befinden wir uns unter den Besten.“

Lydia Mai ist mit ihren Mädels durchaus zufrieden. Die Automaten sind mit süßen und schmackhaften Drages, Karamellen, „Mischka“ und „Rotkäppchen“ fließen wie aus dem Füllhorn in Kisten und Kästen, Schachteln und Tüten.

Der Neujahrmanna braucht viel, sehr viel Süßigkeiten!

A. FRIEDRICH

REDAKTIONSKOLLEGIUM

Museum des Kumpelruhms

(Schluß, Anfang S. 3)

Halbjahrhundertjubiläum der Sowjet-revolution. Die 50. Jahrestag der Oktoberrevolution.

Wladimir Kornejewitsch führte die Schüler von Stand zu Stand und zeigte vor den kleinen Zuhörern die heroische Geschichte eines der Vortrupps der Arbeiterklasse unseres Landes — der Karagander Kumpel — auf. Er nannte diejenigen, die den Arbeiterhaufen der Grube schmiedeten, zeigte ihnen ihre Bildnisse. Nicht nur ein Jahrzehnt haben die Träger von Kampf und Arbeitenden Gasmasken, Achseln, Kachim, Ibrayev, Nikolai Moskwin, Boris Lapschin, Artur Schmidt und viele andere unterzogen gearbeitet. Auf Initiative eines dieser Veteranen, Stepan Akimow — wurde das Museum des Kumpelruhms gegründet.

Während des Großen Vaterländischen Krieges haben die Kumpel mit dem Gewehr in der Hand unsere Heimat verteidigt. Der

Kumpel Fjodor Uljanin kämpfte an der Front mutig und standhaft gegen die Hitlerfaschisten. Ihm wurde der Titel „Held der Sowjetunion“ zuerkannt. Goldene Sterne glänzten an der Brust der Helden der sowjetischen Arbeiterklasse Kurpabajev, Askar Serikow. Auch heute schreiten sie in der Vorhut der Kumpel des Karagander Kohlenbeckens.

Das hier ist doch Ihr Bildnis, nicht wahr? Sie sind Tonkuschker!“

„Erzählen Sie bitte von sich“, baten die Schüler.

Da halfen ihm keine Anreden. Wladimir Kornejewitsch hat die Kinder durchs Museum geführt, ist ein berühmter Kumpel, Leninordenträger, der die Abzeichen des Kumpelruhms hat. Leiter des Abschnitts Nr. 8, wo ein Kollektiv der kommunistischen Arbeiter am Werk ist. Da mußte er mit der Sprache raus und von sich etwas erzählen, aus seiner Kindheit, wie er lernte und wie sein Entschluß reifte, Kumpel zu werden, daß er es nie bereut hat.

Die Schüler erfahren, daß das Kollektiv des Abschnitts die Verpflichtung übernommen hatte, 500 000 Tonnen Kohle im Jahr zu fördern. Bereits am 11. Oktober hatten sie ihre Verpflichtung eingelöst.

Fürs neue Jahr haben wir noch höhere Verpflichtungen übernommen.“

Besonders lange standen die Kinder am letzten Stand. Der freie Blick eines jungen Kumpels, ein feines Lächeln hat sich in seinen Mundwinkeln versteckt.

Dieser Mensch hat eine Heldentat vollbracht.

Am 6. März 1965 kam der Stalger Igor Loboda bei der Rettung von 22 Kollegen während einer Feuersbrunst in der Grube Nr. 22 ums Leben. Festhalten wurde er laut Erlaß des Präsidiums des Obersten Sowjets der UdSSR mit dem Leninorden geehrt.

„In der Igor-Loboda-Straße wohnt mein Freund“, sagte leise ein Junge. „Das ist neben dem Kulturpalast der Schüler.“

Dann drängten sich die Schüler um den

Tisch. Jeder wollte seine Eindrücke im Gästebuch niederschreiben.

Später lesen wir darin:

„Wir haben gesehen, wie unsere Väter Kohle gewonnen, wie schwer unsere Großväter gearbeitet haben. Besonders beeindruckt uns die Heldentat des jungen Igor Loboda. Wenn wir erwachsen sind, kommen wir hierher.“

Schüler aus der Klasse 3w, Schule Nr. 45“

Im Gästebuch haben Schüler, Kumpel aus Kemerowo, Delegationen aus Wolgograd, Kischinow, Tschekow, Ekibastu, aus den Sowchos des Gebiets Karaganda und ausländische Gäste zahlreiche Eintragungen hinterlassen. Das ist eine hohe Einschätzung des Museums, des Kumpelruhms der Grube Nr. 22 und jener Arbeit, die das Parteikomitee, Gewerkschafts- und Komsomolkomitee zur Erziehung der heranwachsenden Generation an den Traditionen, an der Berufserblichkeit ihrer Väter lehren.

Der Eintritt ins Museum wird allen umsonst gewährt.

W. WARENDORF
Karaganda